

Johannes 2, 1 – 11: Wenn Wasser zu Wein wird

Die Corona-Pandemie hat Erstaunliches und Erschreckendes zu Tage gefördert.

„Wie eine Studie des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim in Kooperation mit dem Klinikum Nürnberg zeigt, stieg der Alkoholkonsum bei rund einem Drittel der Erwachsenen seit der Coronakrise. 35,5 Prozent der mehr als 3.000 Teilnehmenden gaben bei der anonymen und nicht repräsentativen Online-Umfrage an, während der Covid-19-Pandemie mehr oder viel mehr Alkohol getrunken zu haben als zuvor.“

letzter Zugriff 13.01.2021: [Corona-Krise: Jeder Dritte trinkt offenbar mehr Alkohol: www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org](http://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org) (neurologen-und-psychiater-im-netz.org)

Somit ist zumindest davon auszugehen, dass es Corona bedingt zu einem verstärkten und durchaus kritisch zu nennenden Alkoholkonsum gekommen ist.

Und jetzt startet der Nazarener laut dem Johannesevangelium seine Laufbahn ausgerechnet damit, dass er Wasser in Wein verwandelt.

Johannes 2, Vers 1 bis 11 (HFA15): Zwei Tage später wurde in dem Dorf Kana in Galiläa eine Hochzeit gefeiert. Die Mutter von Jesus war dort, und auch Jesus hatte man mit seinen Jüngern eingeladen.

Als während des Festes der Wein ausging, sagte seine Mutter zu ihm: »Es ist kein Wein mehr da!« Doch Jesus antwortete ihr: »Es ist nicht deine Sache, mir zu sagen, was ich tun soll! Meine Zeit ist noch nicht gekommen!« Da sagte seine Mutter zu den Dienern: »Was immer er euch befiehlt, das tut!«

Nun gab es im Haus sechs steinerne Wasserkrüge. Man benutzte sie für die Waschungen, die das jüdische Gesetz verlangt. Jeder von ihnen fasste 80 bis 120 Liter. Jesus forderte die Diener auf: »Füllt diese Krüge mit Wasser!« Sie füllten die Gefäße bis zum Rand.

Dann ordnete er an: »Nun bringt dem Mann, der für das Festmahl verantwortlich ist, eine Kostprobe davon!« Die Diener befolgten seine Anweisungen. Der Mann probierte das Wasser: Es war zu Wein geworden! Er wusste allerdings nicht, woher der Wein kam. Nur die Diener wussten Bescheid. Da rief er den Bräutigam zu sich und hielt ihm vor: »Jeder bietet doch zuerst den besten Wein an! Und erst später, wenn die Gäste schon betrunken sind, kommt der billigere Wein auf den Tisch. Aber du hast den besten Wein bis jetzt zurückgehalten!«

So vollbrachte Jesus in dem Dorf Kana in Galiläa sein erstes Wunder. Er offenbarte damit zum ersten Mal seine göttliche Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Eine herrliche Geschichte: Wasser wird zu Wein.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass „in der alten Liturgie das Festgeheimnis des 6. Januar (Epiphania) – dem ursprünglichen Fest der Geburt Christi im Osten - dreigeteilt ist: Anbetung der Magier (Matthäus), Weinwunder zu Kana (Johannes) und Taufe Jesu (Markus). Das jeweils erste öffentliche Sichtbar- bzw. Wirksamwerden Jesu nach den unterschiedlichen

Heute geht es am 6. Januar nur noch um die sogenannten „Heiligen drei Könige“. Und an den drauffolgenden Sonntagen um die Taufe Jesu und heute eben um das Weinwunder zu Kana. Eine wahrlich fantastische Geschichte, die sich für so manchen auch zu fantastisch anhört, um wahr sein zu können: Wasser wird zu Wein.

In dieser Geschichte geht es eben nicht um die Frage des Alkoholmissbrauchs. Im armen Israel war der Wein keine Gefahr. Auf griechischem Boden sah das anders aus. Außerdem dauerte eine Hochzeit in aller Regel gut und gerne eine Woche. Diese sieben Tage waren gefüllt mit Essen und Trinken, mit Gesängen und Tanzspielen, manchmal auch mit Rätselraten (*1Mo29,27; Ri14,12*). Sie waren Ausdruck höchster jubelnder Freude. Bei der sprichwörtlich gewordenen orientalischen Gastfreundlichkeit waren außerdem Scharen von Menschen mit von der Partie. Kein Wunder also, dass der sich zu Ende neigende Wein eine mittlere Katastrophe für das Brautpaar und ihr Fest bedeutete.

Der Hinweis Marias an ihren Sohn: „Sie haben keinen Wein mehr“ zeugt von Empathie und Mitgefühl. Dass sie sich mit der sie bedrückenden Beobachtung an ihren Sohn wendet, lässt außerdem darauf schließen, dass sie mittlerweile Witwe ist und ihr Mann Josef nicht mehr lebt. Die Reaktion Jesu kann man als schroff und ungehörig empfinden, Joh 2,4 (LUT 17): „Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“

Das Wort Jesu von „seiner Stunde“ durchzieht das ganze Johannesevangelium. Mehrmals heißt es in dem Bericht des Johannes als man versuchte Jesus festzunehmen (LUT 17): *niemand legte Hand an ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen* (Joh 7,30; 12,23). Unmittelbar vor seiner Verhaftung betet Jesus, Joh 17,1 (LUT17): *Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche*.

Die Stunde Jesu ist seine Todesstunde am Kreuz. Darauf ist er fokussiert. Für diese Stunde ist er gekommen und für diese Stunde am Kreuz hat er gelebt.

Johannes stellt mit der Antwort Jesu an seine Mutter heraus, dass jetzt der Auftrag des Gottes- und des Menschensohnes seinen Anfang nimmt, der in seinem Kreuzestod sein Ziel und in seiner leiblichen Auferstehung seine Vollendung findet. Jesus versteht sich nicht als Problemlöser, sondern als Souverän, der nur in der Übereinstimmung mit seinem Vater handelt. Jesus war und ist für uns nicht verfügbar. Der gern zitierte Satz „Gebet bewegt den Arm Gottes“ greift zu kurz. Wir dürfen Jesus um sein Eingreifen bitten. Wir können Gott unser Leid klagen. Wir dürfen den Dreieinigen um Hilfe anflehen. Aber wir können und dürfen es nicht einfordern. Gott ist und bleibt der Souverän.

Maria scheint durch die Antwort ihres Sohnes weder verletzt zu sein, noch gibt sie vorschnell auf. Sie weist die Diener an, auf das zu hören, was ihnen ihr Sohn sagt.

Jetzt „wird alles bedeutungsvoll, alles redet eine geheime Sprache. Mit „Wasser“ tauft Johannes; mit „Wasser“ sind die Krüge gefüllt. Vorbereitende Reinigung schenkt die Taufe des Johannes, vorläufige Reinigung nach den Bestimmungen des Gesetzes gibt das Wasser in den Krügen.

Jetzt aber ist der ganz andere da, der Vollender, der Messias. Jetzt ist „Hochzeit“. Sollen die Hochzeitsleute „fasten“, während der Bräutigam bei ihnen ist (Mk 2,18 f)? Darf die Hochzeit unter den Augen des Messias durch Mangel an festlichem Wein gestört werden? Wenn aber der König helfend eingreift, kann er anders als königlich geben, also besten Wein in überreicher Fülle? Die Jünger sollen es gleich am Anfang verstehen: Jetzt ist Hochzeit, der königliche Bräutigam ist unter ihnen (Mt 22,1-4).

© Werner de Boor, „Das Evangelium des Johannes 1. Teil“, R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1983

Erst weist Jesus die Bitte seiner Mutter mit dem Hinweis auf seine noch nicht gekommene Stunde ab. Wenig später scheint seine Stunde gekommen zu sein, um einzugreifen. Es ist nicht leicht, auf die Stunde Jesu zu warten. Geduld ist bei den meisten von uns Mangelware, wie nicht zuletzt die unselige Diskussion um die Impfstrategie zeigt. Gottes Uhren gehen bekannterweise anders. Aber punktgenau und im richtigen Moment, im Zeitplan Gottes eben, greift Jesus ein, das Wunder geschieht und Wasser wird zu Wein.

Das Wunder selbst ereignet sich eher unscheinbar und ganz und gar nicht spektakulär. Es wurde lediglich Wasser in die ziemlich leeren Wasserkrüge nachgefüllt.

Die meisten von uns sehnen sich nicht nach einem Weinwunder sondern nach dem Ende der Pandemie und damit zu einem Leben ohne Abstand und Maske. Die Tatsache, dass wir bereits seit dem 27. Dezember mit den Impfungen beginnen konnten, betrachte ich dabei auch als ein Wunder. Normalerweise dauert es fünf bis zehn Jahre, bis ein neuer Impfstoff zugelassen wird. Diesmal gelang es innerhalb eines Jahres. Auch die Tatsache, dass mittlerweile ein zweiter Impfstoff zur Verfügung steht und ein dritter kurz vor der Zulassung steht, ist für mich alles andere als selbstverständlich.

Das Wunder von Kana beginnt mit einer Aufforderung, die einerseits völlig abwegig und andererseits geradezu banal klingt: „Füllt diese Krüge mit Wasser!“ Sie füllten die Gefäße bis zum Rand. „An Wein fehlt es, und Jesus lässt Wasser bringen. So steht am Anfang biblischer Wunder immer wieder das befehlende Wort, welches Unverständliches“ oder Selbstverständliches „verlangt und in der gehorsamen Befolgung des Befehls das Unmögliche wirkt und schenkt. Gottes wunderbares Handeln macht den Menschen nicht passiv“, sondern erwartet sein vertrauendes Gehorchen, so wie es für diese Diener ja selbstverständlich war.

© Werner de Boor, „Das Evangelium des Johannes 1. Teil“, R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1983

Das Ergebnis kann man schmecken, wie der Küchenchef staunend im Gespräch mit dem Bräutigam bemerkt, Joh 2,10 (GNB): *Jeder bringt doch zuerst den guten Wein auf den Tisch,*

und wenn die Gäste schon reichlich getrunken haben, folgt der schlechtere. Aber du hast den guten Wein bis zuletzt aufgehoben!

„Als das erste Wunder Jesu ist dieses Zeichen besonders zum Erkennen dessen geeignet, wer Jesus ist. Denn Wein in Hülle und Fülle, das ist ein Element der Erwartung des messianischen Segenszeitalters – neben Brot und Öl (sowie Nachwuchs!) in Fülle.“

© Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011, Seite 334

Das 2. Kapitel des Johannesevangeliums kann man als feierliche Ouvertüre des Lebens Jesu aus der Sicht des Lieblingsjüngers Johannes begreifen. Er fasst diese Verse mit dem Satz zusammen, Vers 11 (LUT17): *Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.*

Johannes skizziert in dieser wundersamen Weingeschichte Wesentliches aus dem Leben des Nazareners. Er hat sein Evangelium nach dem Tod und der Auferstehung Jesu – so um 68 n. Chr. geschrieben. Dabei packte er aber wesentliche Aussagen und Stationen aus dem Leben Jesu in diese Weingeschichte.

„Seine Stunde“ weist schon drei Jahre in die Zukunft und auf Jesu Todesstunde hin. Für diese „Stunde am Kreuz“ ist Gott Weihnachten Mensch geworden. Für diese Stunde hat Jesus gelebt. Sie war das Ziel und der Sinn seines Lebens.

Die „Hochzeit“ weist auf das anstehende Fest der Jesusgemeinde im Festsaal des Lebens hin. Wenn wir so wollen, war diese Hochzeit zu Kana eine Art „Vorhochzeit des messianischen Bräutigams.“ Durch die Zeichenhandlung mit dem Wein besonders ausgezeichnete Hochzeit in Kana weist sie „tatsächlich auf die Hochzeit Jesu mit der Messiasbraut, dem erneuerten und erweiterten Israel hin.“

© Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011, Seite 334 - 335

Mehr als einmal hat Jesus selbst immer wieder das Bild der Hochzeitsfeier gebraucht, um das Ziel des Reiches Gottes zu beschreiben (Matthäus 22,1 - 14: Die königliche Hochzeit). In diesem Sinne war die Hochzeit in Kana eine Art Vorgeschmack auf die große noch ausstehende Festfreude in Gottes neuer Welt.

Der „Wein“ weist auf die Fülle hin, die Jesus uns schenken will. Der Wein steht für Überfluss in der Bibel. 20-mal wird Israel an die Verheißung erinnert, dass Gott sie aus dem Elend Ägyptens in ein **Land** (אֶרֶץ – *erez*) führen wird, darin **Milch** (חֵלֶב – *chalab*) und **Honig** (דְּבַשׁ – *d'basch*) fließt (Ex 3,8; 3,17; 13,5; 33,3; Lev 20,24; Num 13,27; 14,8; 16,13; 16,14; Deut 6,3; 11,9; 26,9; 26,15; 27,3; Jos 5,6; Jes 7,22; Jer 11,5; 32,22; Hes 20,6; 20,15).

Jesus selbst greift diesen Gedanken in seiner Rede vom guten Hirten in Johannes 10 auf und sagt; Joh 10,10b (LUT17): Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und **volle Genüge (Überschuss, Vorzug, Überfluss, reiche Fülle)** περισσός – *perissos*.

Wer sich an Jesus verliert, hat in ihm das volle ewige und unzerstörbare Leben gefunden.

Daneben weist dieses Weinwunder auf den letzten Abend Jesu mit seinen Freunden, auf die Einsetzung des Abendmahls und auf seinen bedeutungsschweren und zukunftsweisenden Satz hin, Mk 14,25 (HFA15): *Von jetzt an werde ich keinen Wein mehr trinken, bis ich ihn wieder in Gottes Reich trinken werde.*

Was für eine Geschichte! Wasser wird zu Wein. Jesus schüttet uns also kein Wasser in den Wein, sondern er schenkt uns reinen Wein ein. Auf sein Wort und seine Zusagen ist Verlass. Wenn er uns zum Glauben und zum Leben einlädt, sagt er uns damit auch immer die Zukunft an. Seine Einladung zum größten Fest aller Zeiten steht. Seine Stunde an diesem Kreuz hat alles verändert und jede und jeder von uns kann neu beginnen und das Leben ergreifen, das uns in Jesus geschenkt ist. Was für ein Fest! Amen.